

MICHAELA C. HASTETTER

## **Klingende Rezeption des Letzten Abendmahls im Wandel von 50 Jahren**

Klangschöpfungen von Max Baumann (1959)  
und Wilfried Hiller (2009)

In diesem Beitrag wird die klingende Rezeption des Letzten Abendmahls im 20. Jahrhundert anhand von zwei Vertonungen von Max Baumann und Wilfried Hiller im Abstand von 50 Jahren illustriert. Die theologisch-spirituelle Dimension der Musik wird auf der Basis von biblischen, liturgischen, spirituellen und säkularen Inspirationsquellen der Komponisten analysiert. Auf diese Weise werden traditionelle, aber auch unkonventionelle Zugänge zum biblischen Ereignis sichtbar. – *Michaela C. Hastetter*, Studium der Katholischen Theologie, Schulmusik und Musikwissenschaft/Musikpädagogik in München, Frankfurt/M. und Freiburg/Br.; Dr. theol. München (2006); Habil. Freiburg/Br. (2011); Dozentin für Pastoraltheologie am Internationalen Theologischen Institut (ITI) in Trumau/Österreich, Gastprofessorin an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Benedikt XVI. in Heiligenkreuz und Privatdozentin an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg/Br. Veröffentlichungen u. a.: „Horch! Mein Geliebter!“ Die Wiederentdeckung der geistlichen Schriftauslegung in den Hoheliedvertonungen des 20. Jahrhunderts (MThS.S 69), St. Ottilien 2006; Pneumatologische Bildpastoral. Neue Zugänge zur Seelsorge mit Heilig-Geist-Bildern, Regensburg 2011; (gemeinsam mit Beate Kowalski) Die Johannespassion von Arvo Pärt. (Bibel & Musik), Stuttgart 2015.

Der Entwicklungsprozess vom Letzten Abendmahl zum Herrenmahl der frühen Christen markiert einen der wichtigsten Rezeptionsprozesse der Worte Jesu durch die Kirche überhaupt. Das eucharistische Mahl gehört gleichsam zum Herzstück christlicher Identität, die sich am Sonntag, dem Herrentag, in besonderer Weise verdichtet, ist es doch der Tag, an dem seit urchristlicher Zeit das Gründungsgeschehen des Gründonnerstags liturgisch begangen wird, freilich nicht als eine Reminiszenz an alte Tage, sondern als lebensstiftende Erneuerung und Hineinnahme des Jetzt in das Erlösungsgeschehen am Kreuz. Die Rezeption des Letzten Abendmahls, wie es von den Evangelisten und Paulus überliefert worden ist, bewegt sich nun nicht nur auf der Ebene theologischer Reflexion und im gläubigen Vollzug des christlichen Gottesdienstes, sie wurde auch von Kunst und Musik durch die Jahrhunderte in immer neuen Ausdrucksformen vorangetrieben. Während die bildnerischen Darstellungen in Ost und West vom Letzten Abendmahl wie etwa das Fresko im Ubisa-Kloster in Westgeorgien (14. Jahrhundert), das Wandgemälde eines Leonardo da Vinci im Dominikanerkloster in Mailand (1497) oder auch der geschnitzte Riemenscheider-Altar in der St. Jakobskirche in Rothenburg ob der Tauber (1505) Weltbe-

rühmtheit erlangt haben, führt die klingende Rezeption in der Musik des 20. und 21. Jahrhunderts bislang noch ein Schattendasein. Wie sehr solche künstlerischen Transformationen urbiblischen Geschehens immer auch Ausdruck ihrer Zeit sind, sei im Folgenden an zwei Vertonungen illustriert, die im Abstand von genau 50 Jahren entstanden sind. Hierzu soll die Passion von Max Baumann (1917–1999) aus dem Jahr 1959, die von ihrer Entstehungszeit in die Jahre kurz vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil fällt, mit Wilfried Hillers (\*1941) musikdramatischen Szenen „Der Sohn des Zimmermanns“ von 2009 als einer spätmodernen Vertonung verglichen werden. Beiden Werken ist ein Satz zum Letzten Abendmahl eingeschrieben. An ihnen werden grundlegende Tendenzen im Wandel der klingenden Rezeption des Gründungsgeschehens beim Letzten Abendmahl in der Nacht vor dem Leiden Jesu, aber auch überraschende Übereinstimmungen sichtbar.

## 1. Zum Entstehungshintergrund und Aufbau der beiden Werke

1959 komponierte der aus Franken (Kronach) stammende Konvertit Max Baumann in Berlin in nur einem Jahr eine „Passion“, der 21 Jahre später eine „Auferstehung“ folgte.<sup>1</sup> Beide Werke „nach Texten der heiligen Schrift und der Liturgie“<sup>2</sup> sah Baumann in der Rückschau als eine Einheit an. Die „Passion“ reiht sich mit anderen Motetten und Messkompositionen in den Prozess seiner „religiösen Selbstfindung“<sup>3</sup> ein und bildet gleichsam ein musikalisches Echo auf seine Konversion zur katholischen Kirche im Jahre

<sup>1</sup> Die „Passion“ entstand zur Hälfte in Berlin, wo Baumann lange Jahre als Professor an der Hochschule der Künste (heute Universität der Künste) wirkte, zur anderen Hälfte in der Benediktinerabtei Maria Laach, wo er im Sommer 1959 Exerzitien machte. Vgl. Johannes Laas, Vorwort, in: Max Baumann, Passion op. 63 nach Texten der heiligen Schrift und der Liturgie für Soli (Sopran und Bariton), Chor (SATB), Sprech-Chor und Orchester. Partitur. Hg. von der Max-Baumann-Gesellschaft e. V. Berlin mit Genehmigung des Heinrichshofen's Verlags, Abenberg 2015, 4; Max Baumann, Auferstehung op. 94. Oratorium für Soli, Chor, Sprech-Chor, Sprecher und Orchester nach Texten der Heiligen Schrift und der Liturgie. Partitur (Max Baumann-Gesellschaft e. V.), Plau am See 2006. Zu beiden Werken existieren Vorarbeiten der Autorin, vgl. Michaela C. Hastetter, Einführung zur Passion von Max Baumann op. 63 (1959) – eine theologische Annäherung mit Musikbeispielen. Würzburg, 8. April 2017 (unveröffentlichtes Manuskript); dies., Passion und Auferstehung – Max Baumanns musikalisches Credo, erscheint 2018 in einem Sammelband zu Max Baumanns 100. Geburtstag.

<sup>2</sup> Beide Werke tragen denselben Untertitel (s. Anm. 1). Zum Umgang mit dem biblischen Text merkt der Komponist an: „Den Text entnahm ich den vier Evangelien, wobei es mir darauf ankam, die Stellen der wörtlichen Rede in den Vordergrund zu rücken und für die dramatische Gestaltung überflüssige Erläuterungen, wie z. B. ‚Er antwortete und sprach‘, auszulassen. Hierdurch entstand eine Raffung des Stoffes und ein dramatischer Dialog bei völliger Bibeltreue [Übersetzung: Josef Kürzinger]“ in: Max Baumann, „Passion“ nach den Worten der Hl. Schrift und der Liturgie. Einführung vom Komponisten, in: Adelheid Geck (Hg.), Max Baumann im Spiegel seiner Schriften und Äußerungen. Dokumentarischer Rückblick im Jahr seines 100. Geburtstags mit einigen Ergänzungen anderer Autoren (ACV-Schriftenreihe 2017), Abenberg 2017, 41–42, hier 41.

<sup>3</sup> Johannes Laas, Das geistliche Chorwerk Max Baumanns. Kirchenmusik im Spannungsfeld des Zweiten Vatikanischen Konzils (Beiträge zur Geschichte der Kirchenmusik 17), Paderborn u. a. 2013, 81. Unter dieser Überschrift fasst Laas die Jahre in Baumanns Schaffen von 1953 bis 1963.